

Hadamarer Anzeiger



(Wohlfahrt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 49.

Samstag den 9. Dezember 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer seitigen Beilage. Kosten pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1,20 Mk. incl. Bringerlohn. Postabonnenten vierteljährlich 1 Mk. excl. Postzuschlag. Man abonniert bei der Expedition, anwärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4gespaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Bekanntmachung.

Betreffend Anmeldung von Schweinen zu Haus-
schachtungen.

Auf Grund der Bekanntmachung des Staats-
sekretärs des Kriegsernährungsamtes vom 19.
Oktober 1917 (veröffentlicht im Kreisblatt Nr.
286) und der Anordnung des Landesfleischamtes
wird für den Kreis Limburg folgendes bestimmt.
§ 1. Jeder Besitzer von Schweinen ist verpflich-
tet bis zum 15. Dezember d. Js. dem Kreis-
aus-
schuß in Limburg anzuzeigen, wieviel Schweine
und in welchem Lebendgewicht er zur Versorgung
seiner Haushaltsangehörigen für nächstes
Jahr 1918 zu schlachten beabsichtigt.

§ 2. Die Anzeige ist nach einem vom Kreis-
aus-
schuß vorgeschriebenen Formular, welches bei
der zuständigen Ortspolizeibehörde kostenlos zu
haben ist, bei der Ortspolizeibehörde des Wohn-
ortes des Schweinebesitzers zwecks Weitergabe
an den Kreis-
aus-
schuß zu erstatten. Bei der An-
zeige ist außerdem anzugeben, wieviel Schweine
zusammen, einschließlich der zum Schlachten be-
absichtigten, gehalten werden, wieviel die Zahl
der zu versorgenden Haushaltsangehörigen
über und unter 6 Jahren beträgt, wieviel Kriegs-
gefangene gehalten werden, wie lange der An-
tragsteller mit dem Fleisch aus seiner letzten
Schlachtung auskommen muß, wieviel Personen
aus dem Haushalt, soweit sie nicht in demselben
verblieben sind, zum Heere oder als Hilfsdienst-
pflichtige eingezogen sind. Anmeldungen, die
nicht nach dem vorgeschriebenen Formular abge-
geben werden, gelten als nicht erfolgt.

§ 3. Bei der Zahl der zu versorgenden
Haushaltsangehörigen sind die zum Heere
und als Hilfsdienstpflichtige eingezogenen Haus-
haltsangehörigen, soweit sie nicht im Haus-
halt verblieben sind, nicht mit aufzuführen.

§ 4. Die Ortspolizeibehörden haben die An-
gaben der Schweinebesitzer zu prüfen und die
Richtigkeit zu bescheinigen, bezw. entsprechende

Verichtung vorzunehmen, und die Anmeldungen
gesammelt bestimmt bis zum 20. Dezember d.
Js. dem Kreis-
aus-
schuß einzureichen.

§ 5. Die Anmeldung hat für alle noch vor-
handenen Schweine zu erfolgen, auch für diejeni-
gen, für die bereits Antrag auf Schlachtung ge-
stellt, bezw. deren Schlachtung genehmigt ist.

§ 6. Die Bekanntmachung tritt mit dem Ta-
ge der Veröffentlichung in Kraft.

§ 7. Zuwiderhandlungen werden mit Gefäng-
nis bis zu einem Jahre und mit 10 000 Mark
Geldstrafe oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Limburg, den 3. Dezember 1917.

Namen des Kreis- aus- schusses des Kreises Limburg.

Der Vorsitzende

J. B. gez. v. Borde, Regierungsdirektor.

Vorsitzendes wird veröffentlicht.

Hadamar, den 8. Dez. 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Der Weltkrieg.

Sindenburg und Ludendorff in Berlin.

Berlin, 6. Dez. W. B. Amtl. Zur Bespre-
chung mit dem Reichskanzler Grafen von Hert-
ling sind General-
feld-
marschall von Hindenburg
und General der Infanterie von Ludendorff in
Berlin eingetroffen.

Zustimmungen für Land- downe.

Rotterdam, 6. Dez. „Daily News“ schreibt,
daß Lord Lansdowne, anlässlich seines Briefes
zur Friedensfrage viele Tausende von Zustim-
mungen aus allen Teilen des Landes erhalten
habe, darunter auch von den besten Namen des
englischen Heeres und der Marine. Das Blatt
erinnert Lloyd George an das Schicksal Keren-
tis, der auch den Bogen überspannt habe und
nicht auf die Friedenssehnsucht des Volkes ge-
nügen zeilen.

Der Jubel über die in Aussicht gestellte
Schwiegertochter ist ausgeblieben.

Warum wohl? . . . sonst ist es doch immer ihr
Wunsch gewesen, daß ich mich nach Erhalt einer
guten Stellung verheiraten sollte.

Oder ist ihr die Persönlichkeit meiner zukünf-
tigen Frau nicht sympathisch?

Ich erinnere mich nicht, ihr Bertas Namen
genannt zu haben.

Sie kennt Berta allerdings schon länger, hat
vielleicht auch mit scharfem Mutterblick das Ge-
heimnis meines Herzens selbst herausgefunden.

Aber wenn auch, die strengen Worte, die mir
mein Mütterlein, so ganz gegen ihre sonstige
milde, liebevolle Art, alle Verhältnisse zu beur-
teilen, heute schreibt, passen gewiß nicht auf
Berta.

„Wenn ein Mann eine Frau heiratet, die ihn
nicht von ganzer Seele und mit ganzem Herzen
liebt, dann kommt er um das Beste im Leben,
und wenn er feinsüßlich und gemütsstief veran-
lagt ist, wie mein lieber Sohn, dann kann er
mit einer solchen Ehefrau nichts anderes als
recht unglücklich werden. Die modernen Mäd-
chen lieben zumeist nur sich selbst, ihre Bequem-
lichkeit und ihr Vergnügen. Die Ehe ist ihnen
nichts als eine Versorgung, eine Einrichtung, die
ihre Rechte maßlos steigert, von deren Pflichten
man sich aber schon drücken kann, wenn man es
nur klug anstellt.“ . . .

So schreibt mein Mütterlein.

Ich bin ganz traurig gestimmt.

achtet.

Eine französische

Friedensinterpellation.

Genf, 6. Dez. „Petit Journal“ meldet, daß
81 Sozialisten der Kammer die Regierung inter-
pellieren über die Friedens- und Waffenstillstands-
möglichkeiten für Frankreich im Anschluß an die
Waffenruhe im Osten Europas.

Freiheit den Kriegsgefangenen.

Köln, 6. Dez. Aus Petersburg wird, wie
die „Köln. Volksztg.“ erfährt, gemeldet: Hier
verbreiteten Gerüchten zufolge werden die Maxi-
malisten Maßnahmen treffen, um die Kriegsge-
fangenen in Freiheit zu setzen. Trotzli hat wissen
lassen, daß die von der Front zurückkehrenden
Soldaten ihre Waffen behalten dürfen, um für
alle Fälle die Klassenrechte gegenüber der Bour-
geoisie verteidigen zu können.

Deutsche Häuser für Flüchtlinge.

Lugano, 6. Dez. Der Präsekt von Genua
ordnete an, daß die Wohnungen und Villen
der feindlichen Staatsbürger in Genua, Stadt
und Provinz, deren Inhaber abwesend sind, den
Flüchtlingen aus der Kriegszone zur Verfügung
gestellt werden.

Rumänien und Rußland.

Stockholm, 6. Dez. Die „Pravda“ meldet,
daß am Sonntag eine Soldatenabordnung aus
dem rumänischen Hauptquartier im russischen Haupt-
quartier angekommen ist. Sie wurde von dem
russischen Oberbefehlshaber empfangen und hat
sich sodann, von russischen Soldaten und Offizier
begleitet, nach Petersburg begeben, wo sie
Donnerstag eintreffen wird.

Wilson erkennt Rußland an.

Bern, 6. Dez. Der „New York Herald“ be-
richtet aus New York: Präsident Wilson befahl
dem Staatsamte, bis zur Klärung der Vollmach-
ten des bisherigen russischen Botschafters in

Das Wiebels.

Von H. Leugauer.

Nachdruck verboten.

1. Nachdruck verboten.

Was man nicht alles von einem Menschen ler-
nen kann!

„Das Leben muß Pflichterfüllung, Wille, Tat
sein“, sagte heute Herr Jules, „aber die Jugend
meint, es sei Freude, Vergnügen, und brächte
Erfüllung aller Wünsche.“

„Das stimmt wohl“, meinte ich und dachte an
meine Berta. Da lächelte Herr Jules traurig.
„Bis man eben so weit ist, so weit, wie
ich bin kostet Herzblut.“

Und dann sagte er mir, er wolle mir zunächst
eine Lebensgeschichte erzählen, sie sei furchtbar
kurz.

Und wieder lächelte er, ein wehes, seltsames
Lächeln, wie nur einer lächelt, dem gar nichts
mehr etwas anhaben kann, der über alles im
Leben schon hinweg ist, einer, der über allen
Dingen steht und den nichts mehr erreichen kann.

Ich bin sehr neugierig und gespannt auf die
Lebensgeschichte des Herrn Jules. —

Heute endlich hat mir Mütterlein geschrieben.
Sofort antwortete sie immer sogleich auf meine
Briefe. Diesmal ließ sie mich mehr als eine
Woche warten.

Sollte sie sich solange haben befinden müssen?
Nun eigentlich bin ich enttäuscht von ihren we-

Freilich begreife ich, daß Mädchen, wie Berta,
welche allen Sport treiben und gerne in der
Welt glänzen, so ziemlich der Gegensatz zu mei-
nem noch etwas altmodischen Mütterlein sind.

Das ist der Kampf der alten und der neuen
Zeit, der ja auf allen Gebieten entbrennt. Aber
die Grundbegriffe müssen die gleichen bleiben.

Eine Frau darf sich hübsch kleiden, ihren
Körper durch Sport stärken. Vergnügungen
mitmachen, aber sie muß dabei auch eine liebe-
volle Gattin, eine musterhafte Hausfrau sein
und die Anforderungen der Familie müssen ihr
als das Höchste und das allein maßgebende gel-
ten.

Oder soll sich das nicht vereinbaren lassen?

Liebe Mutter, du hast mich unruhig und ge-
danken-
schwer gemacht mit deinem Briefe. Und
zum Schlusse schreibst du mir gar noch, du woll-
test recht fleißig arbeiten, damit es mir wohl
gelingen mit Hilfe des Himmels eine recht brave
Ehegattin zu gewinnen.

Ich heirate das Mädel, das Mädel, das mir
gefällt, und das ich nun einmal lieb habe, und
keine andere, damit basta! —

Herr Jules hat mir den Anfang seines Le-
bensschicksales erzählt.

Weit kam er nicht; das Sprechen strengte ihn
noch zu sehr an.

In den nächsten Tagen will er mit mir dort
den Schluß erzählen. Was er mir bis jetzt mit-
geteilt hat, ist nichts Außergewöhnliches und
auch nicht allzu interessant gewesen; ich habe

Washington unmittelbare Verhandlungen mit der neuen russischen Regierung aufzunehmen. Erklärungen Wilsons lassen den Schluss zu, der Präsident die maximalistische Regierung unter Vorbehalt anerkennen werde.

Niederländisch-Indien und die Vereinigten Staaten

Amsterdam, 5. Dez. Die Blätter zeichnen das Gerücht, die Vereinigten Staaten hätten an geboten, Niederländisch-Indien für 4 Milliarden Gulden zu kaufen. Die Vereinigten Staaten würden den Niederlanden dann den ungeführten Besitz von Niederländisch-Indien gewährleisten.

Zurückhaltende Besprechungen.

Berlin, 6. Dez. Soweit sich die Blätter über den ersten Tag der Wahlrechtsberatung im Abgeordnetenhaus äußern, überwiegt die Meinung, daß der gestrige Tag nur der Anfang langer Kämpfe war. Die Germania sagt, auch die nächsten Tage vermöchten das Schicksal der Vorlage nicht endgültig zu entscheiden, das werde vielmehr erst bei den Ausschussberatungen geschehen können. In der Volksztg. wird es als erfreulich bezeichnet, daß bereits insofern Klarheit gewonnen werde, als die Regierung gewillt sei, in der Kernfrage der Neuerung, dem gleichen Wahlrecht feste Entschlossenheit zu zeigen. Die „Post. Ztg.“ sagt, der preussische Ministerpräsident habe seine Prüfung im Abgeordnetenhaus mit der gleichen Gewandheit bestanden wie der Reichskanzler vor ein paar Tagen im Reichstage.

Keine Zinsen aus Rußland.

Genf, 6. Dez. „Figaro“ schreibt, daß infolge des in Rußland von den Bolschewiki erlassenen zweimonatigen Moratoriums in französischen Bankkreisen mit dem Eingang der fälligen russischen Zinsföge im Januar nicht gerechnet werde. Der Börsenmitarbeiter des Blattes verlangt eine Aenderung der Haltung Frankreichs gegenüber den jetzigen Machthabern, um nach größere und ernstere finanzielle Enttäuschungen von Frankreich fernzuhalten.

Die englische Arbeiterpartei.

Rotterdam, 5. Dez. Die „Morninpost“ meldet, daß die Arbeiterpartei des Unterhauses beschlossen habe, zur Frage des Verständigungsfriedens ohne Gebietserwerb auf der Grundlage der russischen Friedensformel eine Erklärung abzugeben.

Neue Kriegserklärungen Amerikas?

Washington, 4. Dez. Meldung des Reuterschen Bureaus. In einer Botschaft an den Kongress empfiehlt Wilson, Österreich-Ungarn den Krieg zu erklären.

Feindliche Flieger über Zweibrücken.

Ludwigshafen 5. Dez. W. B. Am 5. Dezem.

nachmittags 2 Uhr und 15 Minuten erschienen, von Osten kommend, zwei feindliche Flieger über Zweibrücken. Sie warfen acht Bomben ab, durch die vier Personen zum Teil schwer verletzt wurden. Außer Beschädigungen an einigen Wohnhäusern und Schuppen entstand kein nennenswerter Sachschaden. Der Abflug erfolgte in westlicher Richtung.

Rußland sorgt für Ordnung.

Kopenhagen, 5. Dez. W. B. Der „Sozialdemokraten“ berichtet aus Petersburg über Stockholm. Die russische Regierung hat über 500 Abgeordnete ausgeschiedt, um die Bauern über wirtschaftliche Ordnungsfragen aufzuklären, und 150 Abgeordnete, die in ein Verkehrsverhältnis Ordnung bringen sollen. In dieser Richtung werden bereits Verbesserungen gespürt. Große Mengen Kartoffeln und Kohlen sind vorhanden. Die Brotkopfmengen werden verdoppelt. Das frühere Dumasmitglied Petrowski ist soeben von einer Reise nach Charkow im Dongebiet zurückgekehrt. Er berichtet, daß dort überall Ruhe und Ordnung herrschen. Die ganze Macht liege in den Händen der ukrainischen Arbeiterverbände. Alle Maßnahmen seien getroffen, um zu verhindern, daß Kaledin etwas gegen die Regierung unternehmen kann.

14500 Tonnen versenkt.

Berlin, 6. Dez. W. B. Amtl. Neue Unterseebooterfolge im Bristolkanal und in der Nordsee. 14500 Bruttoregistertonnen. Unter den versenkten Schiffen befindet sich der beladene Frachtdampfer „Amiral Zede“ (5980 Br.-R.-Ton.) Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Selbstverständlichkeit.

Schweizer Grenze, 5. Dez. Die „Neue Korrespondenz“ berichtet aus New York, man verifiziere, daß die Regierung der Union beabsichtige, durch einen in Bern zu unternehmenden Schritt den Willen kundzutun, die schweizerische Neutralität zu achten.

Die türkische Armee und der Waffenstillstand.

Konstantinopel, 4. Dez. WTB. Ergänzung zu dem amtlichen Heeresbericht vom 8. Dezember. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee machte einen auf den Abschluß eines Waffenstillstandes abzielenden Vorschlag, und zwar für alle Fronten der verbündeten Heere im Osten. Dieser Vorschlag ist von den verbündeten Heeren aufgenommen worden. Darauf hin traf eine russische Abordnung zu den darauf hinielen den Verhandlungen bei dem Oberkommando der Ostarmeen ein. Eine vom Oberbefehlshaber der türkischen Armee ernannte Abordnung unter der Führung des persönlichen Adjutanten des Sultans, Divisionsgenerals erster Klasse Hakkı Pascha, schloß sich der Vertretung der verbündeten Heere an. Die Vorbesprechungen über den Waffenstillstand haben am 3. Dez. mittags begonnen.

Die Not in Rußland.

Der „Nieu Nederlandsche Courant“ berichtet in Nord und Mitteldeutschland sei der Mangel an Lebensmitteln außerordentlich groß, nicht nur weil die Zufuhr ins Stoden geraten ist sondern weil die Bauern ihre Vorräte nicht herausgeben und die Soldaten alles, was sie auffinden beschlagnahmen und plündern. Die Soldaten schalten nach Willkür. Die Bauern selbst organisieren Raubzüge, beschlagnahmen die Ackerfelder, die Arnachie greift immer mehr um sich. Aus diesem Grunde sehnt sich das Volk nach einem schnellen Frieden.

Es wird nicht die Schuld Rußlands sein, wenn es zu einem Sonderfrieden kommt. Das russische Volk würde einen allgemeinen Frieden bevorzugen, aber die Gewalt der Verhältnisse lassen ihm keine Wahl.

Duchonin gefallen.

Berlin, 4. Dez. W. B. Rylenko ist gestern als Oberbefehlshaber im russischen Hauptquartier eingetroffen. Bei den stattgefundenen Kämpfen ist der frühere Oberbefehlshaber General Duchonin gefallen.

Lokales.

* **Sadamar**, 7. Dezember. Nun ist der Winter da. Heute wies der Wärmemesser sieben Grad Celsius unter Null, also eine ganz anständige Winterkälte.

* **Sadamar**, Beschränkungen im Postpaketverkehr. Für die Zeit vom 17. bis 23. Dezember treten im Postpaketverkehr weitere Beschränkungen ein. Zur Beförderung unter Wertangabe werden von Privatpersonen nur solche Pakete angenommen, die — abgesehen von den den Inhalt betreffenden Mitteilungen — ausschließlich bares Geld oder Wertpapiere, Urkunden, Gold Silber, mit anderem Inhalt sind während der angegebenen Zeit von der Versendung ausgeschlossen. Silbestellungen werden an den bezeichneten Tagen nicht zugelassen.

* **Sadamar**, Schöffengerichtsverhandlung am 5. Dez. 1917.

1. der Kohlenhändler Georg in E. hatte gegen einen Strafbefehl von 50 Mark oder 10 Tage Gefängnis, worin er beschuldigt war Kohlen ohne Kohlencheine abgegeben zu haben, Einspruch erhoben die Beweisführung rechtfertigte die Freisprechung desselben.

2. der Anstreicher Josef H. in Wiesdorf war unter der Beschuldigung in Thalheim Eier von Selbstversorger aufgelauft zu haben, durch gerichtlichen Strafbefehl mit 20 Mark oder 4 Tage Gefängnis bestraft, wogegen er Einspruch erhob. Er wurde heute zu 15 Mark Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis verurteilt.

3. der Landwirt Ernst, R. aus D. hatte den Feldhüter beleidigt und stand deshalb unter de

mehr erwartet

Vielleicht kommt es noch.

Herr Jules ist der einzige Sohn eines sehr reichen Weingutsbesizers aus einem kleinen elsfässischen Städtchen. Sein Vater starb früh und hinterließ ihm ein schönes, schuldenfreies Vermögen. Nun lebte Herr Jules bis zu seinem dreißigsten Jahre glücklich und zufrieden mit seiner Mutter zusammen.

Einmal, bei der Weinlese soll es gewesen sein da war ein fremdes, wunderschönes Mädchen, in das Städtchen zu Verwandten auf Besuch gekommen. Dieses Mädchen muß von zauberhafter Schönheit gewesen sein.

Als Herr Jules eine Beschreibung abgeben wollte, glühten seine hageren Wangen voll Begeisterung, seine erloschenen träben Augen bligten leidenschaftlich auf, seine Stimme zitterte vor Bewegung.

„Sie war zierlich und fein wie ein Nippesgürchen aus Meißener Porzellan. In dem blütenweißen Gesichtchen glühten zwei nachtschwarze Augensterne, wölbte sich rot und rund wie reife Erdbeeren das kleine, hochgeschürzte Mündlein, zwischen den sammetweichen, vom Pfirsichhauch der ersten Jugend überslogenen Wangen erhob sich ein Gesicht von einem pudrigen Stälpnäschen, so kindlich, so allerliebste und dabei so fest und kokett, wie nur ein ganz hervorragender Maler es hinzuzichnen vermöchte.“

Fürwahr, das ganze Gesicht ein Kunstwerk aus der Hand des Schöpfers, wie man ein zweites nicht leicht finden kann.

Und erst ihre Haare!

Seidenweich, lodig, goldblonden wie eingefangene Sonnenstrahlen, konnten sie gelöst das ganze niedliche Persönchen einhüllen und verstecken wie ein bis zum Boden reichender Königsmantel. Sie war grazios und pridelnd wie Campagner Schaum“, rief Herr Jules begeistert aus.

„Und wahrscheinlich auch ebenso flüchtig und trügerisch“, dachte ich mir im stillen.

Aber ich sprach es nicht aus, sondern hörte geduldig zu wie Herr Jules mir erzählte, daß er das schöne Mädchen trotz Abrotungen seiner Mutter und all seiner guten Freunde geheiratet habe.

Nun, es kommt ja oft genug vor, daß ein Mann ein Mädchen wegen seiner Schönheit heiratet, obgleich einmal einer gesagt hat, daß es ebenso töricht sei, als wenn jemand einen Garten nur wegen der Rosen kauft.

Eigentlich noch törichter, da die Rosen des Gartens alljährlich wieder blühen, während die Schönheit des Weibes eine gar flüchtige Gabe ist und einmal zerstört, nie wieder kommt.

Das die Schönheit den Charakter verdirbt, ist ebenfalls eine bekannte Sache.

Eine schöne Frau will nichts als schön sein und glaubt damit schon Genügendes geleistet zu haben, wenn sie die Mitwelt mit ihrem Anblick erfreut.

Daß eine Schönheit auch ein warm aufgepolstertes Leben verlangt ist natürlich. Nichts schadet ja der Körperschönheit mehr, als Kummer, Plage, Arbeit, Sorgen, Not, Elend.

Davor muß eine Schönheit sorglich bewahrt bleiben.

Berta ist auch schön.

Welcher Mann möchte eine Häßliche heiraten? Natürlich darf Schönheit allein nicht den Ausschlag geben.

Ich will mich bemühen, den Charakter meiner Berta gründlich zu studieren, und scharf darüber nachzudenken, auf welche Weise er sich wie bisher geäußert hat.

O weh! Da fällt mir schon eine Episode ein, die nicht gerade günstig für mein Mädchen spricht. Im vorigen Sommer wars.

Mütterlein und ich saßen am Balkon unserer Wohnung und schaueten uns die vielen, fröhlichen Spaziergänger an, denn es ist Sonntag, und ein wunderschöner, etwas heißer Julitag.

Plötzlich bricht mit ungeahnter Schnelligkeit ein Platzregen herein.

Alles rennt, rettet, flüchtet!

Die wenigen mit Schirmen versehenen Vorsichtigen eilen heim, die anderen stehen in Torwegen und Hausgängen und suchen dort Schutz vor den herabstürzenden Wassermassen.

Allmählich wird es besser, doch verwandelt sich der Sturzregen in ein feines, rieselndes Nebelwetter, das sich wohl sobald nicht aufhellen wird.

Mit einem Male sehe ich am Ende der schon ziemlich menschenleeren Straße eine mir wohlbekannte Frauengestalt ganz langsam und bedächtig heranschreiten.

Sie scheint mit geschlossenen Füßen zu gehen

Anklage. Unter Zuhilfenahme mildester Umstände wurde er zu 5 Mark Geldstrafe oder in Tag Gefängnis verurteilt und dem Beleidigten die Befugnis zugesprochen dem Urteil auf des Urteils am Gemeindevorstand bekannt zu machen.

4. Gegen die Müllerin Magaretha L. in D. war durch 4 polizeiliche Strafsurrogate 30 Mark Geldstrafe festgesetzt, weil sie in 4 Fällen ihre Tanzen hatte fliegen lassen. Sie wurde freigesprochen.

* **Sadamar**, 8. Dezember. Heute (Samstag) abend 8 Uhr wird der rühmlichst bekannte Arbeiter Dichter Heinrich Versch im hiesigen Convikte für Lehrer und Schüler des Gymnasiums einen Vortrag halten, dessen Besuch aufs Wärmste empfohlen werden kann. Auch Damen und Herren aus der Stadt haben Zutritt. (Eintritt für Schüler 40 Pf. für Erwachsene 50 Pf.)

* **Sadamar**, 7. Dez. Dem Landgerichtsjetretär Jakob Kaiser in Neuwied (ein geborener Sadamarer), 3. St. in Fländern, wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

* **Sadamar**, 8. Dez. Beim Modeln brach ein Söhnchen des Gerbereibesetzers Ferdinand Schrankel ein Bein.

* **Sadamar**, 5. Dez. Herr Wilh. Hartmann, Händler, verkaufte sein in der Hammelburg gelegenes Wohnhaus an Herrn Krämer für die Summe von M. 2000.

* **Sadamar**, 6. Dez. Dem Friedhofsaufseher Wilhelm Bang wurde vor einigen Tagen von einem großen Jagdhund 5 Stollhasen zerrissen.

* **Sadamar**, 5. Dez. Der Unteroffizier Louis Gotthardt, Inhaber des eisernen Kreuzes, Sohn des Herrn Bierbrauereibesetzers Gotthardt wurde zum Vizefeldwebel befördert.

* **Sadamar**, 5. Dez. Das dem Erben des verstorbenen Maurermeisters Faber gehörige auf dem alten Markt gelegene Wohnhaus ging durch Kauf in den Besitz des Postkassens Kaisers.

* **Limburg**, Das Schöffengericht Limburg verurteilte die vom Kreisaußschuß bestellte Butteraufkäuferin Frau Reibling aus Kirberg wegen Untreue, Höchstpreisüberschreitung und Kriegswucher zu drei Monaten Gefängnis und 2000 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte sechs Monate Gefängnis und 5000 Mark Geldstrafe beantragt. Frau Reibling lieferte die aufgekaufte Butter und Eier nur zum Teil an die Kreisammelsstelle ab, fertigte den Verkäufern nicht die vorgeschriebenen Bescheinigungen aus und verkaufte einen erheblichen Teil Butter und Eier zu hohen Preisen.

* **Limburg**, 4. Dez. Der wegen militärischer Vergehen in Hannover in Haft befindliche Ulan Vollbracht von hier gestand bei seiner Vernehmung, daß er am 13. Juni d. Js. den Gastwirt Harmening in Hannover ermordet habe. An der

Tat beteiligt sei eine Kriegersfrau, mit der er jener Zeit verkehrt habe. V. ist Tischlergeselle und bereits im Felde gewesen, er ist jetzt zu einer Ersatz Eskadron in Hannover versetzt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* **Ellar**, 4. Dez. Dem Krankenträger Josef Henn, Sohn des verstorbenen Rädermeisters Jakob Henn von hier, wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Vermischtes.

Der Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden hat in einer Bekanntmachung vom 2. November 1917 verordnet, daß vom 15. November d. J. ab auch der Handel mit Ferkeln im Lebendgewicht unter 25 Kilogramm nur von Händlern, die sich im Besitz einer Ausweiskarte befinden, betrieben werden darf. Zugelassen werden Personen, die bereits vor dem 1. Juli 1914 nachweislich mit Ferkeln gehandelt haben. Anträge um Zulassung sind alsbald an den Viehhandelsverband für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Frankfurt a. M., Untermainanlage 9. zu stellen.

Drei Mann mit einem Schuß getroffen. In Furt im bayrischen Wald hat der auf Urlaub aus dem Felde heimgekehrte Kaufmann Koch auf eine dreigliederige Steuerkontrollkommission, während sie in seinem Laden Zigaretten nachzählte, mit einem Revolver gefeuert und mit einem einzigen Schuß alle drei getroffen. Dem Oberzollaufseher durchbohrte die Kugel die Kehle, dem dem Magistratssekretär fuhr sie, beide Wangen durchbohrend, durch den Mund, und schließlich dem Gendarmenwachtmeister im linken Auge stecken zu bleiben. Nur der zweitgenannte dürfte voraussichtlich mit dem Leben davonkommen. Der Täter flüchtete, konnte später aber gleich seiner Frau verhaftet werden.

Verkleinerung der Fleischarte

Im Interesse der Papierersparnis hat das Kriegsernährungsamt angeordnet, daß vom 24. Dezember 1917 ab die Fleischarten in einer wesentlich kleineren Größe als bisher zur Ausgabe gelangen. Das Mittelstück wird auf die Größe 4,5 mal 4,5 cm, die einzelne Marke auf 1,5 mal 1,5 cm beschränkt. Die Rinderkarte wird entsprechend verkleinert. Die hierdurch ersparte Papiermenge beträgt bei Annahme einer Ausgabe von 40 Millionen Karten in 4 Wochen 4,4 Millionen Quadratmeter und im Jahr 57,2 Millionen Quadratmeter Papier. Im übrigen ist an der Karteneinrichtung insbesondere dem Mittelstück, das zu verschiedenen Zwecken, insbesondere Namensentwurf, Eintag des liefernden Fleischers, der Nummer der Kundenliste und dergleichen, gebraucht wird, festgehalten worden. Schon früher hergestellte Karten nach der bisherigen Größe dürfen noch aufgebraucht werden.

Eine Verkleinerung der Reichsbrotmarken in ähnlichem Sinne ist im Gange.

Glückliche Gewinner. Bei der letzten Ziehung der beendeten Schlussklasse der zehnten Preuß. Süddeutschen Klassenlotterie wurde die eine der beiden Prämien von 300 000 Mark dem mit einem Gewinn von 3000 Mark nach Berlin gefallenen Jose, Abteilung 1 Nummer 179 704, die zweite Prämie von 300 000 Mark dem mit dem gleichen Gewinn von 2000 Mark nach Pirmasens gefallenen Jose Abteilung 2 Nummer 179 794 zugeschlagen.

* **Faulbach**, 8. Dez. Der Hof Faulbach seitheriger Pächter Herr Himmelreich ging am 1. d. Js. in dem Besitz der Stadt Limburg über.

* **Wiesbaden**, 4. Dez. Seit dem 22. November ds. Js. ist der 74jährige Rentner August Kühne von hier spurlos verschwunden. Er ist, wie festgestellt werden konnte, nachdem er kurz nach 9 Uhr seine Wohnung verlassen hatte, mit der elektrischen Bahn bis an die Mainzer Brücke in Castel gefahren und dort ausgestiegen. Von da an fehlt jede Spur. Es besteht die Wahrscheinlichkeit, daß der Vermißte zu Fuß am Rhein zurückgegangen ist. Für den Verdacht eines Selbstmordes liegen keinerlei Anzeichen vor, jedoch ist die Möglichkeit eines Unglücksfalles, oder eines Verbrechens nicht ausgeschlossen. Für die Mitteilungen von Tatsachen, durch welche die Angelegenheit aufgeklärt wird, ist eine Belohnung von 500 und für die Auffindung und Vergung der Leiche eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

* **Wiesbaden**, 4. Dez. Reiche Beute machte ein falscher Kriminalbeamter bei einer hiesigen polnischen Bank. Der Schwindler der bürgerliche Kleidung trug, stellte sich zwei Landsturmmännern als Kriminalbeamter vor, wies sich ihnen mit einem gefälschten Schreiben aus und forderte sie auf, ihn zu der Bank zu begleiten, wo er dienstlich zu tun habe. Der Bankverwaltung, der er wieder sein Schreiben vorlegte, schwindelte er vor, daß er den Auftrag habe, den Kassenbestand vorläufig zu beschlagnahmen und mitzunehmen, um zu prüfen, ob sich darunter falsches Geld befinde. Die Kassenverwaltung, die von der Fälschung des Ausweises keine Ahnung haben konnte und um so weniger an einen Schwindel dachte als der angebliche Kriminalbeamte die Landsturmmänner zu seiner Verfügung hatte, handigte 45000 Mark aus in der Erwartung, daß sie sie bald wiedererhalten werde. Erst nachträglich mußte sie sich überzeugen, daß sie einem Gauner in die Hände gefallen war.

* **Berlin** 5. Dez. Für 100 000 Mark Metallwerkzeuge sind von der Kriminalpolizei in einem Trödelkeller im Norden Berlins entdeckt und beschlagnahmt worden. Es gelang, die bestohlenen Betriebe zu ermitteln und ihnen ihr Eigentum zurückzugeben.

und gar nicht darauf zu achten, daß der seine Regen ihren kostbaren Festerhut und das wertvolle Pariser Spitzenkleid vollständig verderben wird.

In größter Eile suche ich meinen Regenschirm hervor und springe damit hinab auf die Straße. „Fräulein Berta, darf ich mir gestatten, Ihnen Schutz und Schirm anzubieten?“

„Mit Vergnügen: wer konnte auch ahnen, daß so bald ein Gewitter käme!“

Fräulein Berta schreitet neben mir her und mein Schirm bedeckt uns beide nur notdürftig. Ich sehe auch, daß durch das feine Spitzengewebe des Kleides Nässe und Kälte schon eindringen, denn Fräulein Berta schauert fröstelnd zusammen.

„Sie werden sich erkälten, liebes Fräulein, wir wollen daher etwas schneller gehen.“

Ich begreife nämlich noch immer nicht, daß mein Mädchen schlecht und kricht wie eine träge Schlange und sich nicht im mindesten beeilt.

Da lacht Fräulein Berta plötzlich belustigt auf und schaut auf ihr leibengefülltes, dünnes, schon ganz durchnäßtes Röcklein herab.

„Wenn ich nur schneller gehen könnte, aber ich trage ja einen sogenannten Gumpelrock.“

Verständnislos starre ich sie an.

Erst allmählich fange ich an, zu begreifen. Der Rock ist so eng daß der Fuß nicht völlig auszuspringen vermag, sondern demselben nur einen ganz kurzen Bewegungsraum gestattet.

„Fräulein Berta“, sage ich entrüstet, „das ist ja gräßlicher Unsinn, so ein Kleid zu tragen.“

Da kam ich aber schon an.

Fräulein Berta“, rümpft das Näschen und setzt eine hochmütige Miene auf.

„Mein Herr das ist eben Mode.“

„Aber muß man denn eine so unvernünftige, schädliche, unschöne Mode nicht mit machen?“

„Gewiß“, sagt Fräulein Berta ruhig.

„Man kann sich doch nicht nach den Vorschriften des vorigen Jahrhunderts kleiden.“

Außerdem braucht sie Ihnen ja nicht zu gefallen, diese Mode.

Und da wir schon bald an mein Haus gelangen, danke ich Ihnen vielmals für Ihre freundliche Begleitung.

Das war deutlich genug.

Ich gehe aber doch die wenigen Schritte mit und ziehe dann höflich den Hut.

„War mir dennoch ein großes Vergnügen, Fräulein Berta.“

Als ich heim kam, erwartete ich, daß mein Mütterlein einige Worte über „Modetorheiten“ und dergleichen zu mir sagen würde, denn sie hatte ja alles mit angesehen.

Und dann setzte sie sich in ihren bequemen Lehnstuhl.

Dahinter der immergrüne Esen, den Vater noch gepflanzt hatte, daneben der alte Summi- baum, den ich schon als Knabe pflegen mußte, an der Wand die Bilder, und das alles erschien mir jetzt so lieb und traut, von so holder Altertümlichkeit, daß es mich rührte und entzückte zugleich!

Und wie prächtig mein Mütterlein in diese Umgebung paßte!

Das siebe Altfräulein, dem die einstige Schönheit noch anzusehen war, von silberweißen, wolligen Schenkeln umrahmt, die schmachtige, feine Gestalt, der alle Not und Sorge nicht nehmen konnte, in ein silbergraues, weiches, faltenreiches Gewand gehüllt.

Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche. Ewig Gebet.

Beitag. Sonntag, den 9. Dezember 1917.

6 Uhr erste hl. Messe.

7 Uhr zweite hl. Messe

Nonnenkirche fällt aus

Gymnasialgottesdienst 8½. Hochamt 10 Uhr.

Letzte Beistunde 5 Uhr.

Evangelische Kirche.

2. Advent.

Sonntag den 9. Dezember. 1917

10 Gottesdienst in Sadamar.

2 Uhr Kindergottesdienst in Sadamar.

Tinte

vorzüglicher Qualität zu haben in der
Druckerei von J. W. Sörter.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes

Markt in Hadamar.

Dienstag den 11. Dezember Kram- und Viehmarkt.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 4 $\frac{1}{2}$ % Schatzanweisungen der VI. Kriegsanleihe können vom

10. Dezember d. Js ab

in die endgültigen Stücke mit Zinscheinen umgetauscht werden.

Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, statt. Außerdem übernehmen sämtliche Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung bis zum 15. Juli 1918 die kostenfreie Vermittlung des Umtausches. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für Kriegsanleihen“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzeichnissen, in die sie nach Beträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsdienststunden bei den genannten Stellen einzureichen; Formulare zu den Verzeichnissen sind bei allen Reichsbankanstalten erhältlich.

Firmen und Kassen haben die von Ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stücknummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

2. Der Umtausch der Zwischenscheine für die 5% Schuldverschreibungen der VI. Kriegsanleihe findet gemäß unserer Mitte v. Mts veröffentlichten Bekanntmachung bereits seit dem

26. November d. Js

bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W. 8., Behrenstraße 22, sowie bei sämtlichen Reichsbankanstalten mit Kasseneinrichtung statt.

Von den Zwischenscheinen für die I. III. IV. und V. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die endgültigen Stücke mit den bereits seit 1. April 1915, 1. Oktober 1916, 2. Januar, 1. Juli und 1. Oktober d. Js. fällig gewordenen Zinscheinen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihen“ Berlin W 8, Behrenstraße 22, zum Umtausch einzureichen.

Berlin, im Dezember 1917.

Reichsbank Direktorium.

Havenslein.

v. Grimm.

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 16. Juli 1907 (G. S. S. 206) bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Jagd in dem gemeinschaftlichen Jagdbezirk der Gemeinde Niederzenzheim, bestehend aus Wald und Feldjagd, zur Größe von 724 Hektar mit gutem Wildbestand auf die Dauer von 9 Jahren beginnend mit dem 1. September meistbietende Verpachtung erfolgen soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 25. November 1917 ab zwei Wochen lang in der Wohnung des unterzeichneten öffentlich aus.

Verpachtungstermin ist auf:

Montag, den 10. Dezember 1917 nachmittags 2 Uhr,
[Dienstzimmer des Unterzeichneten anberaumt. Inschlagfrist 8 Wo-]

Jeder Jagdgenosse kann die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegungsfrist Einspruch beim Kreisaußschuß zu Limburg erheben.

Bemerkt wird, daß Niederzenzheim Bahnstation ist, und der Bahnhof in der Mitte des Jagdbezirks liegt.

Niederzenzheim, den 22. November 1917.

Der Jagdvorsteher:
Hartmann.

Bringt im vaterländischen Interesse an allen Dienstagen entb ehrliche getragene Kleidung, Wäsche und Schuhe entgeltlich oder unentgeltlich

an die

Altkleiderstelle in Limburg

Walderdorfer Hof, Fahrgasse Nr. 5,

oder gebt sie an die hierfür vom Kreisaußschuß bestellten Aufkäufer ab.

Anbiete Ia weisse
Scheuerpasta „Ideal“

Vorzügliches Reinigungsmittel

Vom Kriegsausschuss genehmigt

per Kilo 1. — Mk.

Kübel von 25, 30 und 50 kg zu beziehen gegen Nachnahme

Wiederverkäufer und Grossabnehmer entspr. billiger.

Wöchentlich noch bis zu 10 Waggon abzugeben.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Ludwig Rieger, Strassburg i. E.

Hotelstrasse 24.

Arbeits- bücher

zu haben in der Druckerei des Hadamarer Anzeiger

Joh. Wih. Hörter.

Nächsten Montag den 10. ds. Mts. nachmittags von 2—4 Uhr findet im städtischen Verkaufslokal in der Borngasse der Verkauf von Zucker und Zwieback an die Familien, mit Kinder bis zu 1 Jahr sowie das fehlende $\frac{1}{2}$ Pfund Zucker, an solche Familien welche vor der letzten Zuckerausgabe gegen Zuckerkarten je 1 Pfund erhalten halbe statt. Kleingeld ist mitzubringen.

Städtisches Lebensmittelamt

Trauer-Drucksachen

Trauerbriefe, in jedem Format.

Danksagungskarten,

Trauerbilder,

liefert in bester Ausführung, in kürzester Frist und jeder Zeit die

Druckerei J. W. Hörter, Hadamar.